

**Zeitschrift:** Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 62 (1983)  
**Heft:** 9: 0

**Artikel:** Der Schriftsteller und seine Partei : Günter Grass mahnt die SPD  
**Autor:** Hartmann, Horst  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-340016>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

fange ich an mich an das Ende zu gewöhnen  
Ohne näher darauf einzugehen, möchte ich noch am Rand bemerken, dass Erich Fried viel Zeit damit verbringt, junge

Dichter zu fördern (Peter-Paul Zahl, Anne-Marie Salome Brenner), sich mit Literatur auseinandersetzt (Beiträge zu Gedichten Rilkes und Ingeborg Bachmanns, seine Analyse von

James Joyce) und sich mit Übersetzungen von Dichtern wie Dylan Thomas und Silvia Plath befasst. (Das Archivmaterial zu diesem Artikel stellte Volker Kaukoreit, Düsseldorf.)

*Der Schriftsteller und seine Partei*

## Günter Grass mahnt die SPD

*Von Horst Hartmann*

Auf einer Tagung der Zeitschrift «L 80» in Saarbrücken hat Günter Grass die SPD aufgefordert, Abschied vom Godesberger Programm zu nehmen, mit dem die Partei sich nach dem Zweiten Weltkrieg zur Volkspartei wandelte. Seiner Meinung nach stellt das Godesberger Programm keine ausreichende Grundlage mehr für die Aufgaben der Zukunft dar. Der längst zu Weltruhm gekommene Schriftsteller, dem lediglich in kommunistischen Ländern erhebliche Vorbehalte entgegengebracht werden, hält nach wie vor die Forderung nach Mitbestimmung, Basisdemokratie und Machtkontrolle für die wichtigsten Ziele, wobei es gleichgültig erscheint, ob sich der demokratische Sozialismus mit dem Staatskapitalismus leninistischer Prägung oder dem westlichen Privat- und Monopolkapitalismus auseinandersetzt. Die Frage nach der Entscheidungsgewalt über die Produktionsmittel muss mit allem Nachdruck gestellt werden, da sonst der Sozialismus «ewiger Lückenbüsser kapitalistischer Konkurrenz» bleibt.

Allerdings muss in der Wirtschaftspolitik von veränderten Voraussetzungen ausgegangen werden, angesichts der Zerstö-

rung der Umwelt und einer fortschreitenden Vernichtung von Arbeitsplätzen. Der Gegensatz von Arbeit und Umwelt nimmt der menschlichen Tätigkeit jeden tieferen Sinn, weil sie nicht mehr in der Lage ist, entstandene Schäden auszugleichen. Günter Grass stellt die gewiss nicht nur rhetorisch gemeinte Frage, ob es nicht — lange bevor die Grünen und die Friedensbewegung aufkamen — Warner und Vordenker gab, auf die man hätte hören müssen. In Erhard Eppler sieht Günter Grass einen derartigen Politiker, der seine Partei frühzeitig mit unbequem klingenden Wahrheiten, wie die vom Ende des Wachstums, konfrontierte und der hartnäckig auf den Zusammenhang von Rüstung und Verelendung verwies.

Ebenso wichtig wie Epplers Ökosozialismus bleibt für Grass selbstverständlich Willy Brandts «Nord-Süd-Bericht». Die opportunistischen Wendemanöver der Freidemokraten hält der Schriftsteller nur vordergründig für den Regierungsverlust der SPD verantwortlich. Nach seiner Auffassung — die gewiss in der Partei Widersprüche auslösen dürfte — haben die Sozialdemokraten ihre eigene Substanz verkümmern lassen

und Revisionisten wie Eppler nicht ausreichend unterstützt. Ein neues, langfristiges Programm müsste für Grass eine gerechte Weltwirtschaftsordnung anstreben, ohne sich fragwürdigen Grossprojekten zu verschreiben, die lediglich Gruppeninteressen dienen.

Vor allem aber gilt es, den verhängnisvollen Rüstungswettlauf zu beenden. Das Scheitern der Genfer Verhandlungen ist für Grass längst Gewissheit, weil die USA einen nuklear geführten Krieg für gewinnbar halten und das Recht des atomaren Erstschlags beanspruchen. Bündnistreue kann für Grass nur im Widerspruch unter Beweis gestellt werden. Er rechnet fest damit, dass die SPD sich mehrheitlich in diesem heissen Herbst 1983 gegen den Nato-Doppelbeschluss ausspricht. Unabhängig von aktuellen Vorgängen müssten «Verteidigung, Rüstung, militärische Bündnispolitik» neu durchdacht werden, damit eine friedliche «Gegenwirklichkeit» entstehen kann.

Günter Grass polemisiert gegen die beiden Supermächte, «die nicht fähig sind, ihrer hauseigenen Missstände Herr zu werden, die — jeweils Opfer ihrer abgewirtschafteten Ideologie — nun den Konflikt in weltweiter Konfrontation suchen, wobei sie ihre Verbündeten als Satelliten missbrauchen». Der Bonner Regierung wirft Grass in diesem Zusammenhang vor, den gegenwärtigen Entspannungsprozess mutwillig zu gefährden, indem sie mit ihrer «Politik der Wende» den Rückzug in den kalten Krieg antritt.